

Eine Hochschule für Frauen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1911)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für den weiblichen Körper ausgedachte Turn-System lehren. Unter der vortrefflichen Leitung des in Zürich durch Fräulein Luise Leutert veranstalteten Kurses kam ich erst zur Einsicht, wie verkehrt wir vieles machen. Fr. Luise Leutert, Gensenstrasse 6, Zürich 4, welche ein Diplom besitzt und nach dem System Mensendieck den Unterricht erteilt, versteht es trefflich, ihre Schülerinnen in die Übungen einzuführen. Mit Takt und Würde gewinnt sie den Schülern die nötige Achtung für die Turn-Kunst ab, damit ist die Freude zum Unterricht wie auch die Liebe zur Lehrerin geweckt, denn gewöhnlich lernt man nur von dem, den man liebt. Fr. Leutert hat sich mit grossem Ernst und Eifer in dieses Gebiet vertieft und es wäre sehr zu wünschen, die Frauenwelt würde mit vollem Vertrauen und mit Interesse dies schöne und nützliche Werk zu ihrem eigenen Vorteil würdigen. Ich schätze als Kursteilnehmerin diese Arbeit hoch und bin gerne bereit, weitere Auskunft zu erteilen. Fr. J. E. (Genauere Adresse bei der Redaktion.)

Eine Hochschule für Frauen

soll im Oktober dieses Jahres in Leipzig gegründet werden. „Wissenschaftliche Lehranstalt für den Erzieherberuf der Frauen“ ist ihr näherer Titel. Man geht bei der Gründung dieser Anstalt von der Meinung aus, dass in der modernen Frauenbewegung neben den Bestrebungen, die auf die Gleichberechtigung der Geschlechter gerichtet sind, die andere Aufgabe nicht vernachlässigt werden darf, die Eigenart der Frau zu pflegen und zur möglichsten Entfaltung zu bringen. Die Eigenart der Frau aber liegt in der Hauptsache darin, dass die Frau von der Natur zur Pflegerin und Erzieherin des Menschen bestimmt ist, und diesem mütterlichen Erziehungsberuf, der wie jeder andere der wissenschaftlichen Förderung bedarf, will die Hochschule dienen; sie will das weibliche Geschlecht zur Erkenntnis ihrer Aufgabe als Erzieherin in Familie, Gemeinde und Staat führen und so den Naturberuf der Frau zum Kulturberuf erheben. Fröbel hat die Notwendigkeit solcher Tätigkeit schon vor 75 Jahren ausgesprochen; die erste Anstalt, die sich ähnlichen Bestrebungen widmete, war das im Jahr 1874 vom Verein für Familien- und Volkserziehung in Leipzig gegründete Lyzeum; die neue Hochschule soll den gleichen Zwecken in grösserem Stil dienen.

Echo der Zeitschriften.

„Die Frauenbewegung“ vom 1. Mai berichtet unter der Rubrik „Berufsorganisation“ zu den „Forderungen der Krankenpflegerinnen“. Die in der vom Verein Frauenwohl in Berlin am 8. Februar veranstalteten Kundgebung gefasste Resolution betr. gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse des Krankenpflegepersonals ist zunächst in der Petitionskommission des Reichstages erörtert worden. Die Petitionskommission empfiehlt dem Plenum, es möge beschliessen, die Petition dem Reichskanzler zur Kenntnisnahme zu überweisen. Der Wortlaut der Resolution jener Versammlung war folgender:

„Die Versammlung richtet an die verbündeten Regierungen und an den Reichstag das dringende Ersuchen, auf Grund eines eigenen Gesetzes oder als Novelle zur Gewerbeordnung die Verhältnisse des Pflegepersonals so zu regeln, dass der Dienstvertrag in einer modernen Anschauungen entsprechenden Weise ausgebaut wird.

Die Versammlung richtet auch an die Stadtverwaltungen, die auf dem Gebiete der Gesundheitspflege Grosses leisten, das dringende Ersuchen, hierbei auch weiter die Verhältnisse des Pflegepersonals zu berücksichtigen in der Erwägung, dass das Vorhandensein eines leistungsfähigen Pflegepersonals zugleich

eine Frage der öffentlichen Gesundheit ist. Die Versammlung fordert eine staatliche Enquete zur Feststellung der Verhältnisse des Pflegepersonals.“

Auf Antrag des Vorsitzenden „der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands“ in der im März stattgefundenen Vorstandssitzung des Bundes deutscher Frauenvereine beabsichtigt der Bund in seiner nächsten Generalversammlung im Oktober 1912, die Krankenpflege in den Vordergrund zu stellen, wie das mehrere Landes- und Provinzialverbände in diesem Jahre schon tun.

E. O.

Bücherschau.

Die Anmassungen der Frauenbewegung. Von Karl Ert. Halle a. S., Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung. Preis 2 Mk.

Ein Buch, das ich jeder Gegnerin der Frauenbewegung in die Hand legen möchte, damit sie daraus ersähe, mit einer wie hohen Wertung der weiblichen Natur ihre männlichen Gesinnungsgenossen die Stellungnahme gegen die Frauenbewegung begründen. Es muss zwar freilich zugegeben werden, dass wir es hier mit einer besonders plumpen und rohen Form männlicher Selbstüberhebung zu tun haben; immerhin liegt etwas von dieser Geringschätzung der Frau als Mensch bewusst oder unbewusst in jeder Verteidigung der heutigen Bevormundung des einen Geschlechtes durch das andere.

Die Frau als Mensch gilt nichts, sie hat keine Daseinsberechtigung, sie existiert überhaupt nicht. Ihr Drang nach Persönlichkeitsentfaltung ist eitel Humbug, ihr Wissen blosser Aufputz, ihre Gelehrsamkeit nur auf den Männerfang berechnet. Sie erfüllt ihre Bestimmung nur als Geschlechtswesen, sei es als die legitime Frau des Mannes, sei es als Dirne und dann noch als Mutter. Aber sowohl als Frau wie als Mutter kann sie logisches Denken und einen raschen Willen nicht brauchen; sie erfüllt die eine Aufgabe besser durch reiches Sich-Anschmiegen an die Natur des Mannes, die andere durch stilles Sich-Versenken in den krausen Gedankengang des Kindes. Der Wunsch nach Beteiligung am öffentlichen Leben ist unsägliche Anmassung und seine Erfüllung wäre der Anfang vom Ende, wie überhaupt das starke Hervortreten der Frau in der Öffentlichkeit immer ein Zeichen des Niedergangs einer Kulturperiode ist. Männer, die für die Frauenbewegung einstehen, sind elende Kümmerlinge, die den Namen Mann nicht mehr verdienen. Ein deutlicher Beweis für die jämmerliche Entartung, die unsere Kultur erföhre, wenn die Frauen und ihre Anhänger die Oberhand gewännen, ist der vorwiegend von dieser Seite aus geführte Kampf gegen Prostitution, Krieg und Alkoholismus, ein Kampf, der auf einer vollkommenen Verkennung des männlichen „Initiativbedürfnisses“ beruht. Dieses Initiativbedürfnis wird eingeteilt in ein sexuelles, ein körperliches und ein geistiges und seiner Befriedigung hat sich alles andere unterzuordnen. Auch über Erziehung und Schule hat die Frau kein Urteil; der Verfasser bekennt zwar, dass er von den führenden Frauen nur Ellen Key gelesen und sich daneben mit einigen Stichproben aus der Zeitschrift „Die Frau“ begnügt habe; aber mehr braucht er nicht, um mit seinem Urteil über die Frau und was sie erstrebt und denkt und will, fertig zu sein. Bedauerlich ist allerdings, dass heutzutage noch die Frauen auf den Erwerb angewiesen sind und daraus ein gewisses Recht ableiten, sich ausser dem Hause, auf ihnen fremden Gebieten zu betätigen. Aber der Verfasser weiss Rat! Um der zunehmenden Ehelosigkeit zu steuern, befürwortet er die Frühheirat, da die Ehescheu meist erst in späteren Jahren eintritt. Da der Mann aber für seine Laufbahn eine möglichst grosse Bewegungsfreiheit braucht, muss für die ersten Jahre der Kindersegen verhütet werden. Die vorher in so begeisterten Worten geschilderten mütterlichen Instinkte der Frau haben natürlich da zugunsten des Mannes zurückzutreten. Für die verwitweten Frauen, die unverheirateten Frauen und die vaterlosen Waisen — für die Knaben bis zum 18. Altersjahr, für die Mädchen bis zu ihrer Verheiratung, oder wenn diese nicht eintritt, also bis zu ihrem Lebensende — soll durch staatliche Witwen- und Waisenversicherung gesorgt werden. Die Frau wird dadurch von der Notwendigkeit, sich in den Existenzkampf einzulassen oder auch nur darauf vorzubereiten, befreit und hat nichts zu tun, als ihre edle Weiblichkeit zu pflegen und darauf zu harren, ob sie die nun also durch keines Gedankens Blässe angekränkelte weibliche Innigkeit und Anpassungsfähigkeit einem Herrn und Gebieter darbringen und ob sie mit ihrer durch keine Denkarbeit verdorbenen Gefühlsintelligenz die ersten Kinderjahre seiner Nachkommen behüten dürfe.

Es soll natürlich nicht geleugnet werden, dass in dem Buche sehr schwere Probleme, wie eben das Problem von Mutterschaft und Frauenberuf, berührt und unter den vielen nichtigen, abgedroschenen und verständnislosen Einwänden auch diejenigen uns Frauen selbst sehr ernstlich beschäftigenden stichhaltigen gemacht werden. Es soll ferner nicht geleugnet werden, dass die psychologischen Erklärungen der Frauennatur auch dort, wo sie für uns Frauen wenig schmeichelhaft klingen, Wahrheiten enthalten. Es ist aber unmöglich, auf eine ernsthafte Diskussion einzutreten gegenüber der flügelhaften Anmassung, in der der Verfasser für sein Geschlecht allein das Recht und die Fähigkeit beansprucht, uns Frauen, unsere Bedürfnisse, unsere Begabung zu beurteilen und uns aus dieser Beurteilung heraus die Wege zu weisen, die wir zu gehen haben. Wir machen dagegen das Recht geltend, unsere Wege selber zu suchen und die Probleme, die sich aus unsern besonderen Aufgaben und Veranlagungen ergeben, nicht allein, aber als gleichberechtigte, selbstdenkende Menschen mitzulösen.

C. R.